

Die sieben Riesen-Bergkristalle im „Haus der Natur“ in Salzburg

Foto Madner

Der größte Bergkristallfund in den Alpen

Von Rudolf Vogel tanz, Salzburg

Im Jahre 1965 entdeckten die beiden Bergsteiger Peter Meilinger und Hans Hofer aus Bramberg die bisher größte Ansammlung von Bergkristallen in den gesamten Alpen. Die Bergsteiger befanden sich auf einer Klettertour in der Nordwand des Eiskögele (3436 m), dessen Gipfel in der Großglocknergruppe genau an der Grenze zwischen Salzburg und Kärnten liegt. Die Wand liegt am Ende des Stubachtales in Salzburg und entstand durch die ausschürfende Tätigkeit des Ödenwinkelkeeses, eines Gletschers, dessen Schmelzwasser heute den Weißsee speisen. Meilinger und Hofer waren infolge eines Wetterumschwunges gezwungen worden, von ihrer geplanten Route abzuweichen, und stießen in etwa 3000 m Seehöhe auf eine schmale Felsleiste, auf der lose zwei riesige Bergkristalle lagen. Meilinger verständigte tags darauf über den Pfarrer J. Lahnsteiner aus Hollersbach das „Haus der Natur“ in Salz-

burg von seiner Entdeckung. Sofort wurde eine Bergung der Kristalle erwogen, die nach Aussage ihres Finders jeder für sich weit über hundert Kilogramm schwer wären und durch Menschenkraft allein aus der fast senkrechten Felswand nicht zu Tal gebracht werden könnten.

Prof. Dr. Tratz, Präsident des ÖNB und Direktor des „Hauses der Natur“, setzte sich daher mit dem als Naturfreund bekannten und durch die Gründung und Leitung einer biologischen Station bewährten Obersten des Generalstabes Friedrich Lacchini vom österreichischen Bundesheer in Verbindung. Oberst Lacchini übernahm in dankenswerter Weise die Gesamtleitung der Kristallbergung, die vom Bundesminister für Landesverteidigung, Dr. Georg Prader, äußerst entgegenkommend im Zuge einer großangelegten Alpinübung des Bundesheeres bewilligt wurde.

Die Ungunst des Wetters verhinderte die

Bergung im selben Jahr, und auch im Jahr 1966 war die Aktion erst im September möglich, nachdem eine Voruntersuchung unter der Führung von Hans Hofer stattgefunden hatte.

Eine Hubschrauberstaffel des Fliegerregimentes Hörsching (Komm. Oberstleutnant J. Stangl) flog Mannschaften und Geräte auf den Gletscher etwa 300 Höhenmeter unterhalb der Fundstelle. Darauf schritt ein Trupp Gebirgspioniere des Bataillons 7 Villach-Seebach (Komm. Hauptmann G. Hudelist) an den Bau einer Seilbahn, die aus einem mehrere hundert Meter langen, frei hängenden Trageseil bestand; es wurde unten in einer sechs Meter tiefen Gletscherspalte und oben an einem im Fels einbetonierten Haken verankert. Zum Betonieren mußte eine Gruppe ausgesuchter Heeresbergführer der Jägerschule Saalfelden (Komm. Major H. Kaltner) ein 25 kg schweres Bohrgerät zur Fundstelle schaffen, das durch Autobatterien mit Energie versorgt wurde.

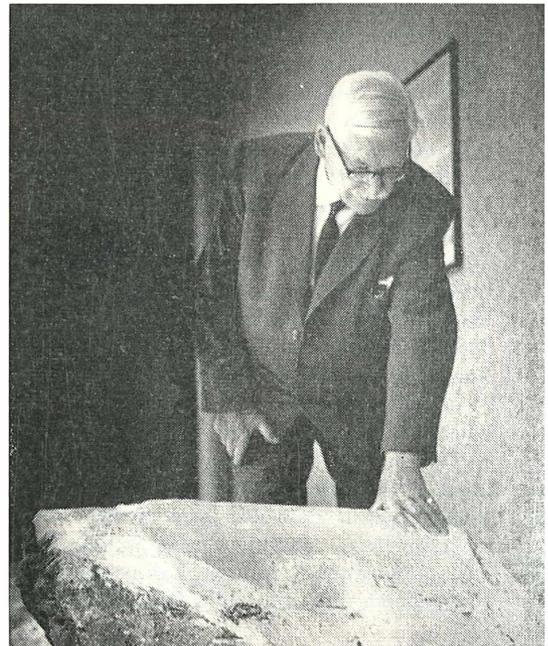
Im Zuge der einwöchigen Bergung, die von allen Beteiligten das Letzte an Einsatz forderte, stellte es sich heraus, daß neben den beiden schon entdeckten Riesenbergkristallen noch fünf weitere an der Fundstelle lagen. Die Fundstelle selbst entpuppte sich als eine etwa eineinhalb Meter breite Kluft, von der die sieben Kristalle vermutlich durch Frostsprengung von Schmelzwässern vor längerer Zeit abgesprengt wurden. Das Muttergestein der Kluft ist ein schmales Amphibolitband, das zur Schieferhülle des Granatspitz-Kernes gehört (siehe H. P. Cornelius & E. Clar 1935), einem Granitkörper, von dem sich vor etwa 30 Millionen Jahren die Lösungen abgespalten hatten, aus denen die Kristalle entstanden sind. Nachdem die Riesenkristalle unter schwierigsten Bedingungen auf den Gletscher abgeseilt und von den Hubschraubern nach Saalfelden geflogen worden waren, wurden sie per Lastkraftwagen ins „Haus der Natur“ nach Salzburg gebracht. Auf der Brückenwaage stellte sich heraus, daß alle Kristalle zusammen 1622 kg wiegen und somit den schwersten Fund aus den Alpen darstellen,

der bisher gemacht wurde. Der schwerste Einzelkristall, der nach dem inzwischen leider tödlich verunglückten Peter Meilinger den Namen „Meilinger“ erhielt, wiegt 618 kg, ist 116 cm hoch, 70 cm breit und hat einen Umfang von 220 cm. Er und die fünf nächstschwersten Kristalle übertreffen hinsichtlich ihres Gewichtes den berühmten Morion vom Schweizer Tiefengletscher, der im British Museum in London ausgestellt ist und mit seinen 135 kg als der schwerste alpine Kristall galt. Nur der leichteste Bergkristall vom Ödenwinkel ist mit seinem immerhin noch respektablem Gewicht von 99 kg leichter als der Schweizer Morion. Die sieben Riesenbergkristalle sind infolge ihres gigantischen Wachstums nicht wasserklar, sondern durch Millionen kleinster Gas- und Wasserbläschen teilweise getrübt, was ihnen bei entsprechender Beleuchtung ein reizvolles Aussehen verleiht.

Obwohl das „Haus der Natur“ glücklich ist, der Öffentlichkeit diesen einzigartigen Fund in einem eigenen Schauraum zu-

Der Leiter des „Hauses der Natur“, Professor Dr. Tratz, vor der kostbaren „Beute“

Foto A. Madner



gänglich machen zu können, mischt sich in die Freude ein Wermutstropfen. Nachdem sich nämlich die Kunde von der Entdeckung der Kristalle in Sammlerkreisen verbreitet hatte, setzte unter den sogenannten „Strahlern“ ein hektischer Wettlauf im Stile eines „gold-rush“ ein, damit jeder etwas von den vielen spannenlangen Quarzen und Kalkspat-Rhomboedern und -Skalenoedern erhaschen könnte, die nach Mitteilung des Finders die gesamte Kluft ausgekleidet hatten. Ganze Karawanen stiegen zur Fundstelle auf und plünderten die Kluft mit Brecheisen und Vorschlaghammer so säuberlich, daß außer den großen Kristallen nicht ein Körnchen übrigblieb. Rucksackweise wurden etwa 2000 kg

an Begleitmineralen (Kalkspat, Titanit u. a.) abtransportiert und landeten auf den Ladentischen der Mineralhändler. Leider ermöglicht eine völlig unzureichende gesetzliche Handhabung* solchen Naturfrevel, was in Anbetracht der zunehmenden Seltenheit großer Kristallfunde in den Hohen Tauern besonders bedauerlich ist.

Literatur: H. P. Cornelius & E. Clar: Geologische Karte des Großglocknergebietes 1:25.000 und Erläuterungen, 1—34, herausgegeben vom D. u. Ö. AV im Verlag der Geologischen Bundesanstalt, Wien 1935. — E. P. Tratz & R. Vogelanz: Die Riesenbergkristalle vom Ödenwinkel, 16 S., 10 Abb., Selbstverlag „Haus der Natur“, Salzburg 1967.

Anschrift des Verfassers: Doktor Rudolf Vogelanz, „Haus der Natur“, Museumsplatz 5, A-5020 Salzburg.

Geschützte Tiere in Konserven

Von Eduard Paul Tratz

Nicht Sentimentalität diktiert den Schutz gefährdeter Tierarten, sondern Vernunft. Die Überlegung, daß eines Tages durch gewolltes oder ungewolltes Zutun unsererseits ein großer Teil der freilebenden Tierwelt ausgerottet sein wird, ist für naturverbundene Menschen ein bedrückender Gedanke. Für die anderen mag das vielleicht nicht viel oder gar nichts bedeuten. Denn die Menschen sind nun einmal nicht alle gleich, obwohl wir eines Stammes und gleichermaßen abhängig von unserer Allmutter Natur sind. Aber die einen wissen das und versuchen auch, darnach zu handeln, und die anderen wollen es weder wahrhaben noch sich darnach richten. Die Folge dieser Einstellung ist die zunehmende Überheblichkeit, die sich allenthalben breitmacht und zuweilen recht widerlich wirkt.

Diesem Zustand vermag man nur dadurch zu begegnen, daß man aufzuklären versucht. Das ist jedoch nicht leicht, weil vielen Menschen die Brücke zum Tier

fehlt. Solche Menschen können es nicht verstehen, warum überhaupt so viele Tierarten da sein müssen, vor allem jene, die nicht gegessen oder sonstwie verwertet werden können. Dieser Gedanke entspringt einer bedauernswert anthropozentrischen Fehleinstellung. Denn die vielerlei Tierarten sind ja gar nicht unsertwegen da, sondern deshalb, weil sie im Verlaufe der Lebensentwicklung irgendwie oder irgendwo notwendig gewesen sind oder nach wie vor ihre Bedeutung haben. Das ganze Getriebe des Lebendigen kann ja nur durch die Vielfalt der Lebensformen aufrechterhalten werden.

Unsere Kenntnis von den Aufgaben der einzelnen Tierarten im Zusammenspiel des natürlichen Ablaufes ist noch nicht so weit, daß wir über alle Vorgänge genau Bescheid wissen. Doch eines wissen wir, daß nämlich dort, wo eine Tierart verschwindet, eine Lücke zurückbleibt, die irgendeine Störung verursacht. Ein Beispiel dafür ist das Überhandnehmen der Haustauben und

* Nicht vorbehaltene Minerale wie der Bergkristall sind nach der derzeitigen Gesetzgebung in Österreich als „Schatz“ aufzufassen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [1968_1](#)

Autor(en)/Author(s): Vogeltanz Rudolf

Artikel/Article: [Der größte Bergkristallfund in den Alpen. 29-31](#)